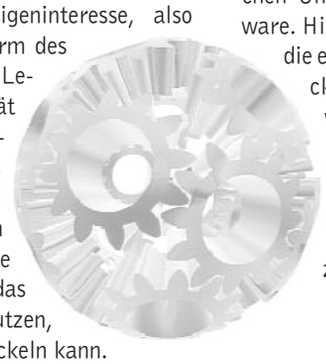
tens effizient, ein Mythos. Ganz im Gegenteil: Im Kapitalismus werden enorme Ressourcen, menschliche wie solche aus der Umwelt, für nicht-produktive, zu großen Teilen sogar für destruktive Ziele eingesetzt. Menschen, die im Wettbewerb des freien Marktes als FreiberuflerInnen oder Selbstständige bzw. als ArbeitnehmerInnen im Auftrag ihrer Firmenleitungen tätig sind, müssen unter den herrschenden Bedingungen produzieren, was Geld bringt. Ob es auch Nutzen für die KäuferInnen bringt, ist nur soweit von Interesse, wie sich aus dem behaupteten oder tatsächlichen Nutzen der Verkaufserfolg erhöhen lässt.

Eine andere Gesellschaft muss mit diesem Zwang zur ständigen Verwertung und Profitabilität brechen - konsequent. Mit gutem Zureden und leidenschaftlichen Appellen wird das nicht zu erreichen sein. Ganz im Gegenteil: Die schönen Ideen alternativen Wirtschaftens aus der Welle selbstverwalteter Betriebe vor einigen Jahrzehnten oder umweltfreundlicher Techniken als Ausfluss intensiver Umweltdebatten der 80er Jahre sind längst gnadenlos hineingesogen in die Verwertungsmaschinerie des Kapitalismus. Ob Bio-Tomate, Windrad oder klimafreundliches Reisen: Sie mögen mal aus anderen Gründen entwickelt worden sein oder auch manch AkteurIn noch nach Alterantiven streben. Doch alles wird vom Zwang zum profitorientierten Wirtschaften gefressen: Konkurrenz, Akkumulation, Kostensenkung bei der Ausbeutung von Mensch und Natur. Selbst das dem Kapitalismus eigene Ausdehnen von Verwertungslogiken in immer neue Bereiche ist mit Ideen aus sozialen Bewegungen kompatibel - der Zertifikatehandel mit Luftverschmutzungsrechten ist ein leuchtendes Beispiel dafür. Gleiches gilt für ehemals selbstverwaltete Betriebe oder Genossenschaften, die heute mitunter Speerspitzen der Kommerzialisierung von Ökotechniken sind.

Als zentrale Bausteine des ewigen Verwertens lassen sich Eigentum, künstliche Beschränkung und Unterwerfung von Produktivkraft verorten. Werden diese Grundpfeiler gesellschaftlicher Organisierung weggerissen, könnten sich viele Veränderungsmöglichkeiten ergeben. Technikentwicklung bekäme dann eine andere Richtung, weil sie auf anderen Logiken basieren. Realisiert wird, woran Menschen interessiert sind - und zwar von sich aus, nicht mehr aus dem Zwang zur Verwertung oder dem Willen zur Beherrschung heraus. Weil sie ihr Wissen nicht von anderen abschotten können, ist jede Erfindung oder Entwicklung potentiell für alle gut. Und weil das unmittelbar einleuchtend ist, wird auch das Interesse steigen, dass Wissen sich austauscht und verbreitet - was wiederum fördert, dass horizontale Kommunikationssysteme entstehen. Denn: Nur unter Profit- und Machtgesichtspunkten ist es vorteilhaft, wenn Wissen gehortet, patentiert oder geheimgehalten wird. Das steigert den Preis oder Herrschaftsnutzen. Wo aber die Verwertungslogik fehlt, kann einE ErfinderIn nur alles für sich behalten, Konstruktionspläne verbrennen oder was auch immer. Davon hat sie/er nichts. Ist das Wissen aber frei, wird jedeR ErfinderIn schnell Verbesserungsvorschläge erfahren und wiederum bei anderen abgucken können. Es ist besser für jede Person, wenn sich jede andere Person auch voll entfalten und maximal viele gute eigene Gedanken entwickeln kann.

Was herauskäme, wäre ein grandioser Schub an Technikentwicklung für ein besseres Leben. Und das schnelle Ende der Entwicklung von Technik für mehr Profite. Statt großen, zentralen Kraftwerken oder Windparks, die ja wegen des dann erzwungenen Stromvertriebs über den Markt vor allem aus Profitinteressen entstehen, wird es viele kleine, oft technisch sehr fortschrittliche Lösungen geben, deren Ziel es ist, dass die Menschen es gut haben: Warm in den Räumen, schlaue Geräte am Stromnetz, arbeitssparende und hoch-effiziente Entsorgung von Fäkalien und Abfällen usw. Um Totalausfälle zu vermeiden, lohnt sich ein Verbund zwischen den verschiedenen Organisationseinheiten, deren Grenzen ohnehin nicht scharf gezogen sind - warum sollte daran jemand Interesse haben?

Alles basiert in einer herrschaftsfreien Welt auf Interessen der Menschen selbst. Sie werden eine Mobilität entwickeln, die ihren Wünschen entspricht: Reisen zu können (viele Menschen haben Lust auf Mobilität, daher werden Methoden des Vorankommens entstehen), ohne Lebensqualität zu verlieren (viele Menschen werden Lust auf lärm- und gestankarmes Leben haben, Kinder und Erwachsene wollen vor der Haustür spielen, daher wird die heutige Form der mit Zwang durchgesetzten Auto-Mobilität keine Chance haben). Was wird entstehen? Schwebebahnen? Das ist schwer vorherzusagen. Wir sind von dieser Welt weit entfernt. Nur eines dürfte klar sein: Eine herrschaftsfreie Welt ist keine anti-technische Welt. Ganz im Gegenteil: Die Produktivkraft wird extrem steigen, wenn die Menschen für ein besseres Leben tätig werden. Auch wenn sie (was zu erwarten ist) viel mehr das bessere Leben auch genießen werden - sie werden viel produktiver, einfallsreicher und kommunikativer agieren. Weil es ihnen hilft! Die Orientierung am Eigeninteresse, also durchaus egoistisch in Form des Willens zu einem besseren Leben, treibt die Produktivität und den Erfindungsreichtum der Einzelnen an, führt aber ebenso zu viel Kooperation und zum Wunsch, dass sich andere auch entfalten, weil ich das von ihnen Erschaffene nutzen, kopieren oder weiterentwickeln kann.



Zugang zu allem Wissen öffnen

Es klingt so ganz selbstverständlich: Wer eine gute Idee, etwas erfunden oder entdeckt hat, teilt das anderen Menschen mit, damit die von dem neuen Wissen ebenfalls profitieren können. Außerdem hilft das demjenigen, der etwas Neues formuliert, auch selbst, da dann andere wiederum an der Idee weiterfeilen können. So kann der ursprüngliche Ideengeber Weiterentwicklungen, Praxistests, Anregungen und mehr wieder in die eigene Gedankenwelt aufnehmen. Wenn alles Wissen offenliegt, ist es für die Menschen insgesamt und jedeN EinzelneN am besten.

Klingt logisch. Trotzdem wird es heute anders gemacht. Wissen und Erfindungen werden gehortet. Gewaltige (z.T. wörtlich) Ressourcen gehen in die Abschirmung der neuen Erkenntnisse von der Allgemeinheit. Grund: Es soll nicht anderen Menschen und dann, wie gezeigt, auch wieder sich selbst geholfen, sondern Kasse gemacht werden.

Das eigentlich Selbstverständliche wird damit ein nur mühselig zu erreichendes politisches Ziel. Denn die Verwertungslogik ist konstituierendes Element kapitalistischen Wirtschaftens. Alles muss einen Wert haben, um kauf- und verkaufbar zu sein - und damit auch akkumulierbar, worauf wirtschaftliche Macht und deren Konzentration beruht. Das geht nur dann, wenn es eine Art Eigentum am Wissen gibt - trickreich organisiert über Lizenzen, Copyright, Patente, Codierung und andere Konstrukte künstlicher Verwandlung von Wissen in Ware.

Emanzipatorische Technik ist immer offen und durchschaubar. Das ist allein schon notwendig, damit Menschen nicht hilflos einer Technik unterworfen werden, sondern immer die Wahl haben, ein Werkzeug nur zu nutzen oder es auch zu verstehen bzw. gar zu optimieren. Es dient aber auch dem emanzipatorischen Fortschritt, wenn alle Menschen mit ihren Wünschen, Bedürfnissen und Erfahrungen an der Weiterentwicklung mitwirken können. Das aber geht nur, wenn Wissen und Erfindungen offen durchschaubar und nutzbar sind.

Ein gutes Vorbild - trotz einiger Zweifel wegen der Einbettung vieler AkteurInnen in hocheffiziente Lohnarbeitsverhältnisse - für einen solchen Umgang mit Wissen ist die freie Software. Hier kann der Code von allen Menschen, die es wollen, angeschaut und weiterentwickelt werden. Die Praxis hat längst bewiesen, welche Produktivkraft so zur Entfaltung gebracht werden kann - auch ohne Millionensummen, die in kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen menschliche Ressourcen freisetzen.